Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 54 (1979)

Heft: 6

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort des Redaktors

Soll er Hauptmann bleiben?

Der Feldprediger nämlich. Soll man ihm den in unserer Armee traditionellen Grad eines Hauptmanns belassen, oder soll er inskünftig in zivilem Gewande seine Obliegenheiten bei der Truppe versehen? Über diese sicher nicht aktuelle, wohl aber interessante und grundsätzliche Frage diskutierten Leser der «Basler Zeitung» über Wochen. Ergiebig ist das Gespräch an sich kaum gewesen. Eine klärende Willensbildung ist ausgeblieben. Befürworter der bisherigen und solche einer neuen Lösung haben sich ungefähr die Waage gehalten. Und jene, die von einem Feldprediger überhaupt nichts wissen wollten, fielen nicht ins Gewicht.

Einer unserer Leser wollte zu diesem Problem auch meine Auffassung kennenlernen. Er allerdings hatte seine Meinung schon gemacht, denn die Zuschrift endete mit dem Satz: «Ich hoffe, dass der „Schweizer Soldat" sich unmissverständlich für den Feldprediger-Hauptmann einsetzt.»

Doch gerade diesen Gefallen kann ich ihm leider nicht erweisen. Zwar sehe ich durchaus keine Veranlassung, mich für eine Veränderung des Statusquo einzusetzen. Mag man dem Feldprediger seinen Grad als Hauptmann belassen. Es ist das das Wichtigste nicht. Noch allemal nämlich ist entscheidender gewesen, was für ein Mensch, was für ein Mann und was für eine Persönlichkeit in der Offiziersuniform eines Feldprediger-Hauptmanns steckt. Und was das betrifft, meine ich, spielen die drei goldenen Galons eine nebensächliche Rolle. Die sind das geringste Hindernis, wenn der Mensch zum Mensch finden soll. Freilich, und da will ich unserem Leser gerne zustimmen, könnte ich mich als Angehöriger der Truppe kaum erwärmen für einen Pfarrer in zivilem Gewande. Da schiene mir schon vom Habitus her der Zugang von Mensch zu Mensch erschwert. Der Zivilist unter Soldaten ist – ob man es wahrhaben will oder nicht – ein Fremdkörper, ein Aussenseiter. Und das, meine ich, wäre wohl das Schlimmste, was dem nicht uniformierten Feldprediger, aber auch der Truppe widerfahren könnte.

Hingegen schiene es mir denkbar, Person und Aufgabe eines Feldpredigers überhaupt nicht an einen militärischen Grad zu knüpfen. Warum, so frage ich mich und frage ich Sie, geschätzte Leser, soll ein Geistlicher nicht auch als Füsilier, als Kanonier, als Sanitätssoldat Feldprediger sein können? Oder als Gefreiter? Oder als Wachtmeister? – Ob gradiert oder nicht gradiert, ob feinerer oder gröberer Uniformstoff, ob die Verpflegung an der «Tafel» des Regimentskommandanten eingenommen oder mitten unter der Truppe aus dem Gamellendeckel gelöffelt wird, ist im Prinzip doch eigentlich unerheblich. Das Mass an Vertrauen und die Tiefe der Zuneigung zum Feldprediger werden mit allen Faktoren, die für zwischenmenschliche Beziehungen unerlässlich sind, von solchen äusseren Gegebenheiten kaum berührt, kaum beeinflusst – immer vorausgesetzt, dass der Feldprediger wirklich eine Persönlichkeit ist. Wenn das nämlich zutrifft, vermag er füglich auf die «Stütze» durch die Offiziersuniform zu verzichten.

Ich möchte es deutlich wiederholen: Die Frage, ob der Feldprediger fürderhin Hauptmann bleiben soll oder nicht, entbehrt nach meiner Auffassung der Aktualität. Da sie nun aber durch den Brief unseres Lesers «in den Raum gestellt» und der Feldprediger in Offiziersuniform mit dem Amtsbruder in Zivil konfrontiert worden ist, scheint es mir nicht ganz abwegig zu sein, dem Problem einen Aspekt hinzuzufügen, der meines Wissens bis jetzt kaum je einmal erwogen worden ist.

Ernst Herzig